

## Folge mir!

### Wenn man beim Blick auf die Akropolis die richtigen Gesprächspartner hat, wird vieles klarer: Eine maßgeschneiderte Erfahrung

An einem milden Januarabend sitzen vier Griechen in der Penthouse Suite eines zentral gelegenen Athener Edelhotels und streiten über die Wahrheit. Durch das blankgeputzte Panoramafenster leuchtet die Akropolis ins Zimmer, der Kellner serviert einen hervorragenden „New-Wave Retsina“ (den nichts als der Name mit einem Tavernenfusel verbindet) aus Santorini, das Weißbrot ist mit Trüffelöl benetzt – aber der Luxus will die Gemüter nicht recht besänftigen. Denn es geht um die Lage der Nation. Um Fremdherrschaft, Politikerlügen und Souveränitätsverlust. Um Wichtiges also als Trüffelöl. „Wie soll ein Land denn wieder aufstehen, wenn sich seine ganze Bevölkerung schuldig fühlt?“, ruft Costas Varotsos schon nach dem zweiten Glas empört über den Tisch. Er ist ein bekannter Bildhauer, hat mitten in die Stadt einen riesigen Koloss aus zersplitterten Glasfragmenten gesetzt und nennt Giannis Varoufakis, den ehemaligen Finanzminister, einen Freund.

In Griechenland sind Kritik und Krise von jeher zwei Seiten einer Medaille, Politik meinte schon in antiker Zeit vor allem das Streitreden und Debattieren. Ein Sprichwort sagt: „Zwei Griechen: sieben Meinungen.“ Und diese Gleichung stammt noch aus der Zeit vor der Finanzkrise. „Hätten wir die Vorschläge aus Brüssel früher umgesetzt, wären wir schon längst wieder aufgestanden“, entgegnet Stathis Kalyvas, Professor für Political Science in Yale und Inbegriff des kosmopolitisch gesinnten, griechischen Intellektuellen. Eben ist in Oxford sein Buch zur Griechenland-Krise erschienen. „Souveränität abgeben ist wie Gewicht verlieren: Niemand macht das gern“, sagt er. Und dass man die Krise auch als Chance begreifen müsse, weil jetzt mehr Eigeninitiative gefragt sei als vorher. Bei solchen Worten runzelt Maya Tsoclis die Stirn. Die erfolgreiche Fernsehjournalistin, die zeitweilig für die griechischen Sozialdemokraten im Parla-

ment saß, dann aber der Politik enttäuscht den Rücken kehrte, hat mitten in der Krise auf der Insel Tinos eine Bierbrauerei eröffnet. Zusammen mit ihrem Mann produziert sie hier ein preisgekröntes Craft Beer, das schon nach Australien exportiert wird. Und dennoch ist immer noch alles ein Kampf. „Wie soll man expandieren, wenn die Banken acht Prozent für Kredite verlangen? Wer kann da Investitionen tätigen?“, fragt sie in die Runde. Aber ans Aufgeben denkt Maya nicht. „Dafür bin ich nicht der Typ“, sagt sie.

Die Hoffnung, dass die linke Regierung um Alexis Tsipras etwas verändern könnte, ist inzwischen bei den meisten Griechen verfliegen. Die Arbeitslosigkeit steigt, die Renten werden gekürzt, und immer noch spucken die Bankautomaten nur 60 Euro Bargeld pro Tag aus. Welche Demütigung für ein Land, das noch vor gut zehn Jahren die Fußballweltmeisterschaft gewann, die Olympischen Spiele ausrichtete und den ersten Platz im Eurovision-Contest belegen konnte. Seit dem hat sich alles verändert. Die Enttäuschung darüber ist überall zu spüren. Auch an diesem Abend in Athen. Und doch darf die Resignation nicht das letzte Wort behalten. Schon gar nicht, wenn Elena Papanicolaou mit am Tisch sitzt.

Die ehemalige Managerin eines Chemie-Konzerns, die die Abendgesellschaft zusammengestellt hat, hat den Trotz gewissermaßen zur Lebenseinstellung erklärt. Als ihre Firma an einen Großinvestor verkauft wurde, hat sie sich vor zwei Jahren kurzerhand selbständig gemacht und ein Tourismusunternehmen gegründet, das auf die Organisation anspruchsvoller individueller Griechenland-Reisen spezialisiert ist. „Travel-Designerin“ nennt Elena sich und ihre Reiseprogramme „tailor-made“. Was im ersten Moment etwas angeberisch und abstrakt klingt, nimmt für den, der sich auf ihre Idee einlässt, schon bald klare Gestalt an.

Während die konventionelle Athen-Reise in den meisten Fällen auf der Akropolis beginnt und bei Moussaka und Sorbas-Gestampfe endet, organisiert Elena für ihre Gäste zum Auftakt beispielsweise ein Abendessen mit anregenden Gesprächspartnern in einem exklusiven Ambiente. Ihre Reisen sollen außergewöhnliche Eindrücke vermitteln, Hintergründe zeigen und ein Gefühl der Intimität herstellen. Nicht wie ein x-beliebiger Tourist wird man bei Elena behandelt, sondern als lang ersehnter Gast, der nun möglichst vielen Freunden vorgestellt werden und einen facettenreichen Eindruck von ihrem Land erhalten soll.

Generell geht es beim Nischenmarktsegment „Luxus-Individualreise“ darum, einen „dritten Weg“ jenseits der pauschalen Gruppenreise oder des freilottierenden Lonely-Planet-Tourismus anzubieten. Wer eine solche Reise bucht, darf sich darauf beschränken, nur seine Interessen und Neugierden anzugeben. Daraufhin entwirft der „Travel Specialist“ ein Programm, macht unterschiedliche Vorschläge zur Unterkunft und Tagesgestaltung. Das Geklicke auf Seiten wie

Opodo, Holidaycheck oder Tripadvisor fällt also weg. Dafür nimmt sich Elena für jedes Reiseprogramm genug Zeit, versucht im Vorfeld, so viel wie möglich über ihren Gast zu erfahren, Ideen mit ihm abzustimmen und Interessenstendenzen auszumachen.

Man merkt Elena Papanicolaou an, dass sie Managerin geblieben und auch stolz darauf ist. Ihre Geschichte folgt nicht dem klassischen Topos des ausgebrannten Vorstandschafts, der am Strand eine Bar aufmacht, um wieder zu sich selbst zu finden. Elena weiß, wer sie ist. Und wo ihre Stärken liegen. Sie hat nach einer ausführlichen Marktanalyse eine Lücke im griechischen Tourismussektor entdeckt und sich dann mit ökonomischem Sachverstand dafür entschieden, diese zu schließen. Sie hat einen Sommelier-Kurs gemacht, um im Gespräch mit ihren Kunden die richtigen Signalwörter zu benutzen, und kennt die zehn wichtigsten Galerien der Stadt. Aber was noch viel wichtiger ist: Sie hat ein Adressbuch voll mit spannenden Kontakten.



Polzblitz: Griechenlandreisen sind vor allem bei deutschen Urlaubern gefragt – trotz Flüchtlingsströmen und Finanzkrise.

Foto AP

fürchten viele, wird das neue Museum für zeitgenössische Kunst hingegen immer noch nicht eröffnet sein. Hier ist der Staat verantwortlich. „Und der versaut alles“, schimpft der Taxifahrer beim Vorüberfahren.

Auf den breiten Ausfahrtstraßen der Stadt streunen die Hunde. Müde zerfleddern sie Mülltüten, kauern krank in dreckigen Hauseingängen. Rund eine Million herrenlose Tiere leben im Moment in Griechenland. Aber wer soll sich um sie kümmern, wenn schon so viele Menschen große Not leiden. Nicht wenige, die einst mit großen Hoffnungen vom Land in die Stadt gezogen sind, dort Arbeit fanden und sich auf Pump Immobilien kauften, sind durch die Krise völlig verarmt, leben nun auf der Straße, zusammen mit den vielen Flüchtlingen, die hier einen Zwischenstopp machen, Kraft schöpfen für den weiteren Weg. Vor einer orthodoxen Kirche liegt ein alter Mann auf einer riesigen Flatscreen-Verpackung aus Pappe, seine Arme hat er trotz zig vor dem Oberkörper verschränkt. Zu stolz, um einen Becher aufzustellen, blitzen seine Augen doch kurz auf, wenn man ihm einen Geldschein zwischen die Finger schiebt. Was wird werden aus diesem Land? Woher soll Hoffnung kommen?

In den Tavernen wird beim Mittagessen darüber heftig gestritten. Das offizielle Rauchverbot gilt schon lange nicht mehr. Wenigstens ein klein bisschen Selbstbestimmung in Zeiten der totalen Fremdherrschaft. Auf den Toiletten hat eine deutsche Firma allen Ernstes Mundspülungsapparate gegen den Knoblauchmundgeruch installiert – ein besseres Emblem für die momentanen deutsch-griechischen Beziehungen lässt sich nicht finden. „Die Deutschen wollen uns fremdbestimmen“, sagt Elenas Assistentin Vaya. Sie hat in Paris französische Literatur studiert, einige Zeit in einer Produktionsfirma gearbeitet, bevor sie in den Tourismusbereich gewechselt ist. „Europa wird fallen“, flüstert sie leise und senkt dabei ihre sanften braunen Augen, als ob sie sich für diese Prophezeiung schämt.

Am Abend dann, nach einem langen, eindrucksvollen Tag, der seinen Abschluss bei Dolmades, Seeteufel und Sessammousse in einem wunderschön gelegenen Fischrestaurant in der Nähe des berühmten Marathon-Schlachtfeldes gefunden hat, lädt Elena noch auf einen Drink in ihre Lieblingsbar auf der Dachterrasse des „Grande Esplanade“ am Syntagma-Platz ein. Draußen hat es angefangen zu schütten, ein Orkan drückt das Wasser gegen die Glasscheiben, über der Akropolis zucken die Blitze. An den Ti-

men sitzen die, die noch einmal davon gekommen sind. Reeder, Erben, Liebespaare mit Schweizer Konto. Es herrscht eine Titanic-Stimmung – unten sind die Kombüse schon vollgelaufen, aber hier oben, auf dem Oberdeck, spielt die Kapelle noch weiter. Bis zum Ende. Bis zum Untergang. Elena hat sich einen griechischen Digestivo bestellt, erzählt von nächsten Gästen, für die sie gerade ein Skireise in Parnassos-Gebirge organisiert. Sie ist ein trotziges Mitglied dieses unverwüsthlichen Kapellenensembles. Sie wird weiterspielen, was immer da kommt. Zum Glück für jeden, der dieses Land auf eine besondere Art kennenlernen möchte. Und verstehen will, wie man sich fühlt, wenn man auf den Klippen tanzt.

SIMON STRAUSS

Elena Papanicolaou organisiert „maßgeschneiderte“ Individualreisen für den vielbeschäftigten modernen Griechenland-Reisenden. Ihr Angebot reicht von abenteuerlichen Ski-Trips auf dem Mount Parnassos über Modeshows in Athen bis zu extravagantem Jachtreisen vor den Dodekanes. Je nach Lust, Zeit und Kontostand. Hin- und Rückflug sowie Unterkunft und Verpflegung werden von ihr organisiert. Mehr unter [www.flymetothemoontravel.com](http://www.flymetothemoontravel.com)

Das – nicht der schicke Mercedes, mit dem sie den Gast vom Flughafen abholt – ist ihr größter Trumpf. Ihr Geschäftssinn scheint Elena recht zu geben. Trotz der Flüchtlingsströme auf Lesbos und Kos und der Finanzkrise habe es im vergangenen Jahr 40 Prozent mehr deutsche Buchungen gegeben als 2014, meldete die griechische Botschaft in Berlin. Und 2016, prognostizierte erst kürzlich eine Tourismusanalyse der Hamburger BAT-Stiftung, würde Griechenland zudem davon profitieren, dass Reisen nach Nordafrika und in die Türkei weniger gebucht werden.

Am Morgen nach dem streitlustigen Krisengespräch über den Dächern von Athen trifft man dank Elena auf die wunderbare Stadtführerin Lilly. Mit leuchtenden Augen und voller Leidenschaft erzählt sie die alte Geschichte der Polis Athen noch einmal ganz neu, springt dabei freudig hin und her zwischen Mythologie und Gegenwart, führt stolz die altgriechischen Etymologien der europäischen Grundbegriffe vor und erklärt die

komplizierte Bildsprache der Grabsteine genauso eingängig wie die Geschäftstaktik antiker Prostituierten, die mit besonderen Aufdrucken auf ihren Sandalensohlen ein verheißungsvolles „Folge mir“ im Straßenstaub hinterließen. Immer wieder zieht sie einen beim Rundgang durch die Stadt ohne große Ankündigung in einen Museumseingang, fährt sich durch die wild weißgelockten Haare und verweist in melodischem Deutsch auf eine besondere kulturgeschichtliche Kostbarkeit. Lilly liebt den griechischen Nationaldichter Konstantinos Kavafis; im Gedicht, das sie zum Abschied vorträgt, ist auch ein hoffnungsvoller Appell an den Athenreisenden versteckt, der statistisch gesehen nur knappe 1,7 Tage in der Stadt bleibt und dann zu einer der vielen Inseln weiterhastet.

Übereile deine Reise nicht / Es ist besser, sie dauert lange / so dass du reich wirst an all dem, was du unterwegs gewonnen / ohne immer zu hoffen, dass dir das Ende die wahren Reichtümer schenkt.

Athen hat viel mehr zu bieten als nur den einen kurzen Gang auf die Akropolis. Neben allem Alten, Historischen gibt es trotz Krise viel Neues zu sehen. Gerade baut der italienische Stararchitekt Renzo Piano in Kallithea, nahe dem Hafen, ein riesiges Kulturzentrum, das ab nächstem Jahr sowohl die Oper als auch die Nationalbibliothek beherbergen soll. Auf dem Gelände einer ehemaligen Pferderennbahn liegt der gewaltige Rohbau wie eine riesige, futuristische Abschlussschleife vor dem Meer. Auf dem Dach ist ein Park angelegt, unten wurde ein sechzig Meter langer Kanal gezogen, damit sich die langgezogene Fassade im Wasser spiegelt. Die 566 Millionen Baukosten, die der bankrotte griechische Staat sich niemals hätte leisten können, trägt die private Stavros Niarchos Foundation. Nicht nur hier helfen private Stiftungen aus, wo die Regierung versagt. Auch das angesagteste Theater der Stadt, das 2010 eröffnete Onassis Cultural Centre wird privat finanziert. Wenn 2017 die nächste Documenta in Athen stattfindet, so be-

**vogelfrei am atlantik**  
Agadir. Marokkos Badeparadies

Das Rauschen der Wellen, die Zehen im feinsten Sand und Sonne satt – Agadir ist Marokkos Badeparadies Nummer eins. Selbst im Winter sinken die Temperaturen nicht unter 20 Grad und an 320 Sonnentagen im Jahr genießen Urlauber den ewigen Sommer. Der Atlantik brandet an den zehn Kilometer langen Strand, Surfer tummeln sich im Wasser, in den Restaurants und Cafés der Strandpromenade kommen internationale Gäste und Einheimische zusammen. Hotels gibt es für jeden Geschmack, doch nur einen Katzensprung von Agadir entfernt hat eine neue Urlaubssperle eröffnet: Das Resort Taghazout Bay ist umgeben von außergewöhnlicher Schönheit. Das Vorzeigeprojekt, ein Golfhotel samt eigenem Platz, fügt sich harmonisch in die Landschaft aus Palmen, blendend weißem Sandstrand und sanften Hügeln ein. Ein Traum aus 1001 Nacht auf höchstem Niveau.

[www.visifmorocco.com](http://www.visifmorocco.com) | Moroccan National Tourist Office